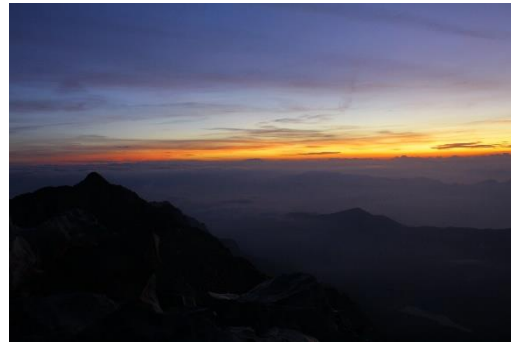


05. Sonntag im Jahreskreis, 04. Februar
 ...als es noch dunkel war...



Ste Valentini, CC BY-SA 4.0 <<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>>, via Wikimedia Commons; 29.01.24

Manchmal sind es kleine, unscheinbare Wendungen im Text, an denen ich bei der Betrachtung der Verkündigungstexte des Sonntags hängen bleibe, die mich zum Nachdenken bringen. Heute ist es kleine Zeitangabe im Evangelium, die das bei mir ausgelöst hat: *in aller Frühe, als es noch dunkel war*, steht in Mk 1,35. Ich bin darüber ins Nachdenken gekommen, dass mir diese Wendung eigentlich sehr vertraut vorkommt und habe mich auf die Suche gemacht, in welchen Zusammenhängen und Kontexten diese Tageszeit, die Morgendämmerung, noch so in der Heiligen Schrift vorkommt und welche Assoziationen sich damit verbinden. Leider – oder Gottseidank; ganz wie man möchte oder es empfindet – musste ich erkennen, dass es gar nicht so viele Stellen gibt, die diese Wendung exakt so wie in Mk 1,35 enthalten: nämlich genau eine einzige, und das ist Joh 20,1. Dort trifft man aber auch nicht auf Jesus, der zu dieser Tageszeit unterwegs ist, sondern auf Maria aus Magdala, die in aller Frühe, als es noch dunkel ist, das Grab Jesu aufsucht und es zunächst leer vorfindet. Am Ende der Geschichte tritt aber auch hier Jesus als der vom Tod Auferweckte auf und macht Maria so zur ersten Auferstehungszeugin, zur Apostolin der Apostel, als die sie mittlerweile auch die Kirche anerkannt hat und ihre ein eigenes Apostelfest gewidmet hat. Irgendwie ist also der Übergang zwischen Nacht und Tag im biblischen Sinne durchaus eine bemerkenswerte und theologisch valente Zeit. Der neue Tag beginnt zwar schon, aber es ist noch dunkel. In der Dunkelheit des beginnenden Tages – so das Markusevangelium am heutigen Sonntag –, nach einem wohl sehr anstrengenden Tag mit Krankenheilungen und Zuwendung zum Volk, steht Jesus ganz alleine auf, begibt sich an einen einsamen Ort, um zu beten. Hierin kann und will er auch uns ein Vorbild sein: Das oftmals sich so schnell drehende Hamsterrad des Alltags mit all unseren Pflichten, aber vielleicht auch mit einem selbst auferlegten Freizeitstress ganz bewusst zu verlassen, auszusteigen im guten Sinne des Wortes, und uns selbst in die Stille und Dunkelheit zu begeben, um wieder zu uns selbst zu kommen, aufzuatmen und uns Gott anzuvertrauen, ihm in der Dunkelheit der Frühe zu begegnen. Ähnlich wie die Wüste im biblischen Sinne, ist auch die Dunkelheit im Verständnis der Heiligen Schrift beides: Ort der Gottesferne, der Einsamkeit, aber auch der Möglichkeit, in Dunkelheit und Stille Gott zu begegnen, sich ihm und seiner Anwesenheit auszusetzen und daraus Kraft zu schöpfen, die uns hilft, das Leben neu und schwingungsvoll anzugehen und mit Sinn zu erfüllen. Der Gang in die Stille und in die Dunkelheit kann dafür die Voraussetzung schaffen; dazu fordert folgender Meditationstext auf:

Schweige und höre

Vielleicht geht dir
 in der Mitte der Nacht ein Licht auf
 Vielleicht hörst du
 unverhofft eine neue Botschaft
 Vielleicht ahnst du plötzlich
 dass Friede auf Erden denkbar ist
 Vielleicht erfährst du schmerzhaft
 dass du Altes zurücklassen musst
 Vielleicht spürst du
 dass sich etwas verändern wird
 Vielleicht wirst du aufgefordert
 aufzustehen und aufzubrechen

Schweige und höre
 Sammle Kräfte und brich auf
 Damit du den Ort findest
 wo neues Leben möglich ist

Quelle unbekannt